

teren und von seiten der ersteren einige unerfreuliche Feststellungen in bezug auf die Stellung der Morley-Buben beim Fußballspiel zur Folge hatte. Dann kamen sie zur Kapelle. Schlanke Strebebogen mit gotischen Zinnen ragten in die Nacht. Lichter begannen Meere farbigen Glases zu illuminieren. Der Vorraum der Kapelle war voll von Schülern, die auf einer gedruckten Karte ihre Plätze festzustellen suchten. Peter fand, daß er seinen Sitz unter der Orgel hatte. Philips und Socston saßen in der nächsten Abteilung. Socston fing sofort an, ihm Zeichen zu machen, und trotz des inneren Konfliktes zwischen Freundschaft und dem Gefühl für die Verehrungswürdigkeit des Ortes konnte Peter es sich doch nicht versagen, zurückzuwinken. Ein stetiges Summen jugendlicher Stimmen durchschwirrte den Raum, während Dr. Lloyd, der eifrige Organist, den Seitengang auf- und abtrottete, bemüht, die ganze Versammlung in freundschaftliche Unterhaltung zu verstricken und dabei gleichzeitig herauszufinden, ob irgendeiner der neuen Schüler singen könne. Da ihm beides mißlang, zog er sich auf die Orgelempore zurück und ertränkte das Summen in einer Flut von Tönen, die wie Meeresbrandung über die Kapelle hereinbrach. Dann rannte er wieder von der Empore herunter, um seine Umfrage von neuem aufzunehmen. „Wer von den Neuen singen kann, soll aufstehen!“ Sofort stand die gesamte „Remove“ auf und fuchtelte eifrig mit den Armen. „Nur die Neuen hab' ich doch gesagt.“ Alle setzten sich wieder, außer Peter, der von seinen Nachbarn auf den Sitz heruntergezogen werden mußte. „O Gott, o Gott, sind denn die Ferien noch nicht vorbei?“ Und er trippelte wieder auf die Empore zurück. Wieder brach das Gesumme los, um aber diesmal durch eine höhere Macht, als Lloyd und Orpheus zusammen unterdrückt zu werden. Tödliches Schweigen bezeichnete den Eintritt des Vorstehers der Unterabteilung durch die Sakristei auf der Ostseite der Kapelle. Dick und untersetzt, sah er mit seinem rötlichen Gesicht aus wie ein altmodischer, jagdfreudiger Edelmann, der schon in früher Jugend die glückhafte Beziehung zwischen scharfem Reiten und gutem Wein gefunden hat. Er trug ein Chorhemd und Bäffchen. Er hatte einen runden, von kurzen, grauen Haaren bedeckten Schädel, die scharfen Augen des Cricketspielers, ein stark herausgearbeitetes Kinn, dabei hielt er sich ein wenig krumm, und sein sonderbar schwankender Gang erweckte im Verein mit seinem glühenden Gesicht und dem Gegensatz seiner pflaumenfarbenen Züge zu dem rot und weißen Teint der ihn umgebenden Jugend den unverdienten Eindruck milden Suffs. Die fast religiöse Stille des Raumes wurde nur durch den Laut seines Atems unterbrochen, den er ausstieß, wie ein starker Schwimmer im Wasser atmet. Wenn er seine Stimme erhob, deren tönender, nasal Klang ihn zur amerikanischen Staatsbürgerschaft innerhalb des Klangbereichs von Sandy Hook berechtigt haben würde, so war der Effekt ein ausgesprochen komischer, und zwar war dies bereits die Meinung mehrerer Schülergenerationen gewesen. „Der Floh! Der Floh!“ flüsterten die älteren Schüler den neuen zu. Wie eine geflüsterte Losung lief das Wort die Reihen entlang. — „Der Floh!“

„Wir wollen nunmehr den Psalm des morgigen Gottesdienstes üben,“ näselte er mit einem Kopfnicken zu Lloyd hinauf, während er seinen Platz in dem geschnitzten Kirchenstuhl unterhalb der Orgel einnahm. Lloyd begann auf-